

MAGAZIN



Wieder frei
US-Journalist Danny Fenster drohte in Myanmar lebenslange Haft. Er ist frei. Seite IV

HEUTE IM MAGAZIN



PANORAMA

Im Winter, allein und ohne Sauerstoffflaschen will Jost Kobusch den Mount Everest bezwingen. Er weiß, dass seine Chancen, ganz nach oben zu kommen, „sehr gering“ sind. Es besteht auch die Möglichkeit, dass er nicht wieder zurückkehrt. Aber den 29-Jährigen, der ursprünglich aus Borgholzhausen nahe Bielefeld kommt, reizt es, dass er nicht weiß, ob sein Projekt möglich ist. **Seite VI**

MEDIEN



„Faltenfrei“, der Film, basiert auf einem Drehbuch von Uli Bree („Die Spätzünder“, „Vorstadtweiber“). Der Autor ist ein Garant für böse Geschichten und bissige Dialoge. Seine jüngste Tragikomödie ist ein lustvoller Denkmalskizze, zumal Adele Neuhäuser (Bild) eine famose Besetzung für die Hauptfigur ist. **Seite IV**

IN KÜRZE

Dokument-Art startet als „Anwesenheitsfestival“

Neubrandenburg. Das internationale Dokumentarfilmfestival Dokument-Art „films and future“ in Neubrandenburg, das am 23. November startet, ist in diesem Jahr nach eigenen Angaben besonders gefragt bei Filmemachern. „Das könnte mit der Corona-Pandemie zu tun haben, dass die Leute sozusagen ausgehungert nach Kontakten sind“, sagte Festivalleiter Holm-Henning Freier gestern vor Journalisten. Die alle zwei Jahre stattfindende Dokument-Art soll unter 3G-Bedingungen ablaufen. „Wir sind ein Anwesenheitsfestival“. 3G heißt, Geimpfte, Genesene und Getestete dürfen teilnehmen. Bei der 29. Dokument-Art werden 53 Filme aus 21 Ländern gezeigt. 45 Dokumentar-, Animations- und Kurzspielfilme mit maximal 60 Minuten Länge konkurrieren bis zum 27. November um vier Preise, wobei der Hauptpreis des Landes MV mit 6000 Euro dotiert ist.

„Blondinen bevorzugt“: Musical in Neustrelitz

Neustrelitz. Am Theater in Neustrelitz im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte ist am Sonntagabend die Premiere des Musicals „Blondinen bevorzugt“ („Gentlemen Prefer Blondes“) gefeiert worden. Bei unter Corona-Bedingungen ausverkauftem Haus spendeten die Besucher den 30 Mitwirkenden minutenlangen Applaus. Das Stück von Jule Styne, das durch die im Jahr 1953 verfilmte Komödie mit Marilyn Monroe bekannt wurde, ist die erste Musical-Premiere der Theater und Orchester GmbH Neubrandenburg/Neustrelitz seit Beginn der Corona-Zyklus 2020. Für Gäste galt die 3G-Regel. In dem Stück, das 1949 uraufgeführt wurde, leben zwei Showgirls in Nordamerika und Frankreich ihre Vorstellungen von Geld und Liebe aus. Besonders gefeiert werden Sängerin und Hauptdarstellerin Laura Scherwitz als „Lorelei“ und Gabriele Thormann, die als Tänzerin begeistert.

Berichtigung

Rostock. Im Artikel „Uedomer Keramikerin ist im Mörderhus kreativ“ (OZ vom 13./14. November 2021) anlässlich der 29. Kunstbörse auf Astrid Danneberg sind uns zwei bedauerliche Fehler unterlaufen. Manfred Danneberg, der Ex-Mann der porträtierten Künstlerin, ist nicht verstorben, sondern hat sich vor 15 Jahren von Frau Danneberg getrennt und ist an einen anderen Ort gezogen. Manfred Danneberg stammt auch nicht aus Wolgast, sondern aus Koserow. Wir bitten diese Fehler zu entschuldigen.

Wismarererin mit Kunstsinn

Sie hat so bedeutende Künstler wie Rayk Goetze oder Kirk Sora entdeckt. Jetzt feiert Kristine Hamann mit vier Künstlern ein Jubiläum.

Von Michael Meyer

Wismar. Mal ein Beispiel: eine Party. Geladen sind Langhaarige, Kurzhaarige, Glatzköpfige, dicke und dünne Menschen. Welche im Anzug und welche im eher lässigen Look. Es kommen Ärzte und Künstler, Anwälte und Polizisten, Verkäufer und Lehrer, Manager und Handwerker. Der eine wählt eher links, der andere eher konservativ, einige grün, keiner radikal. Eine äußerst unterschiedliche Mischung bürgerlichen Lebens auf engstem Raum. Was verbindet die Partygäste? Richtig, der Gastgeber. Aber da ist noch etwas nicht Sichtbares, nicht Materielles. Es ist so etwas wie eine Haltung, eine geistige Einstellung.

Wer als Künstler auf die Liste der Wismarer Galeristin Kristine Hamann (42) kommen will, braucht kein Outfit oder bestimmtes Aussehen. Aber ohne klare Haltung zur Kunst und zur Malerei im Speziellen? Keine Chance. Der Museumschef Marco Hompes (35), der die Villa Rot in Burgrieden (Oberschwaab) geleitet hat und seit April Leiter des Kunstmuseums Heidenheim ist, sagt über die Galeristin: „Das ist eine Galerie, die zeigt, was Malerei heute zutage kann und wie man Malerei heute denken kann.“

Malerei heute denken! Wie geht das? Seit der Künstlergruppe Zero um Mack, Pieni, Uecker stets in Bezug auf den menschheitsgeschichtlichen Nullpunkt 1938 bis 45? Seit Gerd Richter grenzenlos? Seit den Performanceexzessen der Avantgarde kindisch, verspielt, endlos naïv? Kristine Hamann hat da eine andere Haltung. Mit Künstlern, die einen therapeutischen, romantischen Ansatz definieren, kann sie nichts anfangen. Kunst ist Haltung, harte Arbeit, kommt von einem inneren Impuls, einem Impetus, der raumt, und von Professionalität. 2011 ist die Kunstunternehmerin, die vor ihrer Galerie eine Konzertagentur betrieben hat, in Wismar mit ihrer Galerie „Kristine Hamann“ an der Schweinsbrücke gegenüber vom Schabellhaus gestartet. Kunst aus Wismar – also regional? Wieder nein!

In der beeindruckenden Liste mit 23 Künstlern der Wismarer Galeristin finden sich mit Carlo Leopold Broschewitz, Rayk Goetze, Sebastian Menzke, Kirk Sora natürlich Künstler, die ihre Wurzeln in MV – Kambis,



Die Wismarer Galeristin Kristine Hamann (42) mit ihrer English-Pointer-Hündin Emma in ihrer aktuellen Ausstellung mit Werken von Michelle Concepcion (an der Wand hinter ihr) und der Skulptur von Mario Dalpra (r.).

FOTO: NICOLE HOLLZATZ

Stralsund, Neubrandenburg, Wismar – haben, der Region aber längst lokal und intellektuell entwachsen sind. Oder Künstler wie Eugen Kunkel und Knut Wolfgang Maron, die zwar nicht aus dem Land stammen, aber als Dozenten in Greifswald und Wismar und eben als Künstler sehr sichtbare Spuren hinterlassen haben.

Aber der größere Teil stammt aus dem Süden, Westen, Südosten Deutschlands, aus Österreich, Wurzeln reichen bis nach Puerto Rico, Texas, in die Türkei; Aktuell zum zehnten Geburtstag stellt sie vier Künstler aus, die ihr Portfolio recht gut spiegeln. Im neuen Ausstellungsraum, den sie ironisch den „linken Flügel der Galerie“ nennt, hängen unter dem Titel „Wiedersehen mit der Gegenwart“ Arbeiten des Augsburger Malers Christof Kochs. In anderen Räumen hat sie Skulpturen von Mario Dalpra aus Wien sowie Bilder von Menzke (in diesem Jahr bei der OZ-Kunstbörse), Cigdem Aky, die aus der Türkei stammt und in Nürnberg lebt, sowie von Michelle Concepcion, die aus Puerto Rico stammt, in Texas studiert hat und in Offenbach lebt, als Gruppenausstellung konzipiert.

Die Galeristin sagt: „Es ist für mich eher sinnlos, nur norddeutsche Künstler auszustellen, die hier um die Ecke ihr Atelier haben. Wir brauchen nicht fünf Galerien, die alle dieselben Künstler aus MV zeigen. Es geht darum, Kunst über Grenzen hinaus bekannt zu machen. Austausch ist wichtig.“ Da sei sie sich mit anderen Galeristinnen aus MV, wie Ale-

„Es geht darum, Kunst über Grenzen hinaus bekannt zu machen. Der Austausch ist wichtig.“

Kristine Hamann (42) Galeristin aus Wismar

xander Gehrke in Warnemünde, Susanne Burmester und Knut Hartwich auf Rügen oder Hubert Schwanz in Greifswald, einig.

Schaut man auf Künstler wie Goetze, Menzke, Broschewitz oder Sora, ist es viel weniger die regionale Schnittmenge, die sie eint. Das sind Besessene von einer Idee. Da ist was in ihnen, was rausmust. Immer und immer wieder. Das drängt, muss bearbeitet werden, entwickelt. Die benehmen sich, geht es um ihre Kunst, zum einen wie ADHS-Patienten, können nicht stillstehen. Zum anderen mit einer pedantischen Arbeitswut, die sie in tiefe Konzentrations-sphären treibt.

Hört man Goetze oder Menzke über ihre Kunst reden, oder schaut man ihnen bei der Malerei zu, wird einem schwindelig vor fast an Manie grenzender Arbeitskussierung, die immer weiter vorantreibt. Solche Künstler interessieren Kristine Hamann. Sie sagt: „Das muss bei denen einfach raus. Die Bilder eines Goetze oder Menzke versteht man doch erst, wenn man sich damit beschäftigt hat.“ Bilder, wie die aus Menzkes Fukushima- oder Corona-Zyklus, die die komplexe Bedrohung und Verschachtelung dieser modernen Welt von einer stringenten Entwicklung aus der fast schon naiv-empathisch figürlichen Darstellung in die komplett komplexe und intellektuelle Abstraktion durchmachen. Man kann bei Goetze oder Menzke wirklich sagen, die Bilder machen was durch, mit mehr als zehnfachen Übermalungen und Auslassungen, bevor sie freigegeben werden. Kris-

tine Hamann sagt: „Sebastian, zum Beispiel, ist ein Künstler, dem es schwerfällt, seine Empathie zu zeigen. Aber er kann sie unglaublich gut in Kunst umsetzen.“ Menzke und Sora waren 2011 ihre ersten beiden Künstler, damals eher unbekannt, jetzt von nationaler Bedeutung.

Die Galeristin entdeckt immer wieder neue Künstler und Ansätze. Sie sagt: „Ich neige zu bestimmten Punkten, Farbe, Raum, Strukturen, Komposition, Haltung.“ Wie bei Kirk Sora, der Fotograf ist. Aber auch das sei, so die Galeristin, Malerei, eben nicht mit dem Pinsel, sondern mit der Linse. „Da wechselt die Malerei nur das Medium.“ Sie sagt über ihre Künstler: „Das, was abgebildet wird, ist keine singuläre Geschichte, sondern die Essenz eines komplexer Zustand.“ Es gehe ihr um die Formen der Malerei.

Und ums Verkaufen. Und ums Genießen. Hier im Osten werde wegen der übertriebenen Ernsthaftigkeit im DDR-Kunstbetrieb die Kunst noch immer wie eine heilige Kuh behandelt, sagt sie. Dabei sei es das sinnliche Erlebnis, das sie fördern will. Eine Kunst habe auf einer Messe, als diese ein Bild gekauft hat, sie und den Künstler an die Hände gefasst und gesagt: „Jetzt tanzen wir zusammen Ringelreihen.“ Kann man aber finden. Aber Kunst kann glücklich machen, sagt die Galeristin. Man muss es nur zulassen. Und: „Es ist Quatsch, dass die Kunst und der Kunstkauf nur was für Reiche und Intellektuelle sind.“ Ausprobieren und zulassen.

Ein bedeutender Fotograf: Trauer um Hans Pölkow

Von Thorsten Czarkowski

Rostock/Güstrow. Zuletzt hatte Hans Pölkow eine Ausstellung mit seinen Arbeiten in der Orangerie Pubbus. Sie trug den Titel „Hans Pölkow – 70 Jahre Fotografie“, organisiert von der Kulturstiftung Rügen. Am vergangenen Sonntagabend ist der 1935 in Rostock geborene Künstler im Alter von 86 Jahren gestorben.

„Er war nicht nur ein hervorragender Porträtfotograf, sondern eine einzigartige Persönlichkeit, ein durch und durch kultureller Mensch“, würdigt Fotografenkollege Thomas Hüntzschel, gleichzeitig Vorsitzender des Kunstvereins zu Rostock, den Verstorbenen. „Hans Pölkow

hatte den Anspruch, ein Gedächtnis unserer kulturellen Existenz zu schaffen“, urteilt Thomas Hüntzschel das Wollen

von Pölkow. „Er hat viel in den 1960er, 1970er und 1980er Jahren fotografiert“, ergänzt Thomas Hüntzschel, „Hans Pölkow hat

aber auch journalistisch gearbeitet, über vier Jahrzehnte schrieb er regelmäßig Kritiken und Reportagen zu Theater, Bildender Kunst und Musik.“ Pölkow schrieb für Printmedien und arbeitete für den Rundfunk. In Berlin war er ab den 1960er Jahren Hauskritiker der „Neuen Zeit“ und der „Berliner Zeitung“, so Hüntzschel.

Der Werdegang: Hans Pölkow war Mitte der 1950er Jahre Praktikant am Städtischen Museum Rostock, es folgte ein Volontariat bei der CDU-Regionalzeitung „Der Demokrat“ in Rostock. Bis 1961 absolvierte Hans Pölkow ein Studium der Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften in Rostock und Berlin. Damals

arbeitete Pölkow als Kulturjournalist, Kunstkritiker und Fotograf. Seit dem Studium war er freischaffend tätig. Pölkow arbeitete auch für Buchverlage, Museen und Galerien. Als Fotograf legte Hans Pölkow den künstlerischen Schwerpunkt neben Landschaftsaufnahmen, Stillleben und Aktfotografien auf die Porträtfotografie. Er bekam viele bekannte Persönlichkeiten vor die Kamera, unter anderem die Malerin Kate Diehn-Bitt, den Komponisten Paul Dessau oder den Jazzmusiker Louis Armstrong. Seit 2002 hatte Pölkow seinen Lebensmittelpunkt in Sarmstorf bei Güstrow. Im Jahr 2017 wurde Hans Pölkow der Hauptpreis des Kulturpreises von MV verliehen.



Jazztrompeter Louis Armstrong (1901-1971), fotografiert von Hans Pölkow.



Fotograf Hans Pölkow in seinem Atelier 2014, anlässlich seines 80. Geburtstages.



Malerin Kate Diehn-Bitt (1900-1978). Hier in ihrer Rostocker Atelierwohnung 1969. FOTO: PÖLKOW